



VISUAL CONCERT

# MYTHOS

MUSIK VON JEAN SIBELIUS

more  
than  
music

8.-18. JULI 2021  
OPERNHAUS

STAATSORCHESTER  
HANNOVER

**Jean Sibelius (1865–1957)**

*En Saga* op. 9 (1892/1902)

*Arioso* op. 3 für Sopran und Streicher (1911)

*Szene mit Kranichen* op. 44 Nr. 2 (1906)

*Ballade* op. 27 Nr. 5 (1898)

*Der Schwan von Tuonela* op. 22 Nr. 2 (1895/96)

*Luonnotar* op. 70 für Sopran und Orchester (1913)

*Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang* op. 55 (1909)

**Niedersächsisches Staatsorchester Hannover**

SOLISTIN **Kiandra Howarth (Sopran)**

DIRIGENT **Stephan Zilias**

VIDEO, RAUMKONZEPT **Tal Rosner**

LICHT **Elana Siberski**

DRAMATURGIE **Swantje Köhnecke**

Mit freundlicher Unterstützung

STIFTUNG  
NIEDERSÄCHSISCHES  
STAATSORCHESTER  
HANNOVER  
Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch



Der ganze Himmel  
war ein Meer  
von Farben, das  
wogte und floss  
und im wachsenden  
Tageslicht aufging –  
ein begeisternder  
Anblick!

Jean Sibelius

## KONZERT AUF EINEN BLICK

More than music! An der Staatsoper Hannover entsteht eine Serie von Konzertprojekten, die das klassische Konzert mit anderen Künsten verbindet, mit Tanz, Video, Bühnenbild oder Performance. Den Auftakt macht 2021 mit MYTHOS ein „Visual Concert“ mit Musik von Jean Sibelius, für das der israelische Videokünstler Tal Rosner erstmals in Deutschland arbeitet.

Jean Sibelius prägte eine ganz eigene Musiksprache – mit Vorliebe für tiefe Register, einem Widerhall der finnischen Natur in den Weiten der Partituren und der Wurzel in den mythischen Stoffen des finnischen Nationalepos *Kalevala*. Auf dem Programm stehen selten gespielte Werke aus Sibelius' umfangreichem Œuvre, von seiner ersten sinfonischen Dichtung *En Saga* op. 9 bis zum dramatischen *Nächtlichen Ritt und Sonnenaufgang* op. 55. Dazwischen reihen sich die Schauspielmusiken *Szene mit Kranichen* op. 44 Nr. 2 und *Ballade* op. 27 Nr. 5, der klagende *Schwanz von Tuonela* op. 22 Nr. 2 und zwei Werke für Sopran und Orchester: das frühe *Arioso* op. 3 und die späte Tondichtung *Luonnotar* op. 70 über den Ursprung der Gestirne aus dem Schoß der gleichnamigen Himmelstochter.



En Saga

# MYTHOS

Videokünstler Tal Rosner im Gespräch mit Dramaturgin Swantje Köhnecke

Im September 2019 kam Tal Rosner auf Einladung der neuen Intendantin Laura Berman zum ersten Mal nach Hannover. In Jerusalem geboren, lebt und arbeitet der Videokünstler heute in London und zeichnet sich durch faszinierende visuelle Umsetzungen von Musik aus. Er hat mit großen Orchestern in den USA und London gearbeitet, aber noch nicht in Deutschland. Er bringt Erfahrung aus der kommerziellen Bildgestaltung für große Modenschauen oder Pop-Konzertshows mit und wurde eingeladen, zusammen mit dem Team der Staatsoper ein Konzertprojekt zu entwickeln.

**Am Anfang des Konzertprojektes MYTHOS stand dein Vorschlag, etwas zur Tondichtung *Luonnotar* für Sopran und Orchester von Jean Sibelius zu machen. Was verbindet dich mit diesem Stück?**

**Tal Rosner** Ich habe *Luonnotar* vor vielen Jahren in einem Konzert gehört, ich weiß gar nicht mehr, wann und wo es war und wer es aufgeführt hat. Später habe ich das Stück szenisch an der English National Opera erlebt, 2008 wurde es dort als Vorspiel vor den Einakter *Riders to the Sea* von Ralph Vaughan Williams gesetzt. *Luonnotar* hat mich sehr beeindruckt – es fühlt sich an, als komme es von außerhalb dieser Welt. Als komme es aus

der Vergangenheit, aber auch aus der Zukunft. In diesem Gegensatz ist es zeitlos, es trifft und verfolgt dich. Ich kannte einige Sibelius-Sinfonien, und Finnland ist in der zeitgenössischen Musik sehr präsent, zum Beispiel durch die Komponistin Kaija Saariaho oder den Dirigenten und Komponisten Esa-Pekka Salonen, mit dem ich in New York zusammengearbeitet habe. Aber die restliche Musik, die wir in MYTHOS hören, habe ich durch euch kennen und schätzen gelernt. Jetzt, am Ende der Arbeit, mag ich unsere Schlussnummer, *Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang*, fast noch lieber als *Luonnotar* ...

***Luonnotar* war die Keimzelle, daraus erwuchs unsere Idee, einen ganzen Abend mit Musik von Jean Sibelius zu entwickeln, mit einer Auswahl kürzerer Stücke eine eigene Dramaturgie zu erfinden. Faszinierend an der Musik von Sibelius finde ich die Verbindung von archaischen, urmenschlichen Stoffen und dem Klang der Natur ...**

Das finden wir schon in den Titeln: die Themen aus dem Nationalepos *Kalevala*, die Kraniche, den Schwan, den Sonnenaufgang ...

**... und andererseits nimmt Sibelius so wenig Rücksicht auf Traditionen, erscheint in Vielem sehr modern.**

Die erste Hälfte von *Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang* zum Beispiel klingt sehr minimalistisch, sehr zeitgenössisch.

**In zwei Nummern tritt eine Sängerin auf. Siehst du sie als Figur oder nimmst du sie als weitere Musikerin wahr, die nur ihre Stimme als Instrument nutzt?**

Singen oder ein Instrument zu spielen ist ein großer Unterschied, auch für uns als Publikum. Das ist ein Bauchgefühl, tief in der Urgeschichte der Menschheit verwurzelt. Wenn jemand für dich singt, ist das elementarer, menschlicher, weniger technisch. Dazu begegnet uns die Sängerin zweimal. Beim ersten Mal singt sie von Trauer und Tod, beim zweiten Mal die Geschichte einer Geburt. Wie schön, dass es in dieser Reihenfolge ist!

**Was kam zuerst, als du begonnen hast, konkret mit der Musik von Sibelius zu arbeiten: Formen, Farben oder Bewegungen? Wie arbeitest du?**

Zuerst kommt die Form, später die Farbe. Die Form und ihre Animation, der Rhythmus der Animation. Am allerwichtigsten für mich ist, die Musik visuell zu interpretieren und animieren, nicht gegen die Musik zu gehen.

**Das heißt, du hörst zunächst die Musik ...**

... immer wieder! Mit der Partitur arbeite ich später, wenn ich die Animationen genau timen will, aber am Anfang höre ich. Ich habe die Stücke bestimmt 500 Mal gehört! Dabei fange ich vorne an, in der Reihenfolge des Abends. Und frage mich: Wo soll visuell etwas geschehen, wo braucht es Pausen, wo interagieren Musik und Bild, wo laufen sie unabhängig voneinander? So entwerfe ich jedes Stück und die ganze Aufführung für mich.

**Zum Rhythmus der musikalischen Entwicklung erfindest du also eine Art visuellen Rhythmus. Wie stehen sie im Verhältnis zueinander?**

Manchmal korrespondieren sie, manchmal überraschen sie sich, manchmal fügen sie etwas hinzu oder nehmen etwas weg – aber sie stehen immer in Beziehung zueinander.

**Und die Farben?**

Jedes einzelne Stück hat eine starke Form- und Farbpalette; *En Saga* ist schwarz-weiß, dann führen wir durch ein Violett im *Ariosol* und das Blau der Wellen in *Szene mit Kranichen* behutsam Farbe ein, es folgt eine Welt in Rot und Orange ... *Luonnotar* nutzt alle Farben, *Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang* beginnt blau und endet in gleißendem Licht. Die Stücke sehen alle unterschiedlich aus, aber wir durchschreiten ein ganzes Spektrum.

**Zur Musik und deinen Videos habt ihr noch den Raum entworfen, in dem alles stattfindet.**

Ich wusste von Anfang an, dass wir die Bühne eines Sinfoniekonzerts haben, das Orchester spielt im „Konzertzimmer“. So war eine der ersten Aufgaben, mit der Beleuchtungsmeisterin der Staatsoper Elana Siberski herauszufinden, was auf der Bühne des Opernhauses möglich ist. Letztlich haben wir ein Narrativ entwickelt, woher die Bilder das Publikum erreichen. Die Idee ist, dass der ganze Raum lebendig wird. Man könnte sagen, dass wir mit dem Publikum tanzen, wie bei einem Tango, wir spielen mit Nähe und Distanz und machen so erfahrbar, dass wir alle – Orchester und Publikum – gemeinsam im selben Raum sind.

**Der Raum wird lebendig? Wie geschieht das?**

Die Projektionen verteilen sich zunächst auf drei Flächen: hinten, links und rechts, wie ein Triptychon.

**... eine alte Kunstform, in der mittelalterliche Altäre ihre Geschichten auf drei Tafeln erzählen oder die drei Bilder einander kommentieren.**

Ich arbeite gern mit mehreren Projektionsflächen, auch in meinen Arbeiten in der Popmusik, weil ich in einem Thema mit Variationen denke. Das Triptychon umgibt das Orchester

hinten und an den Seiten. Dann wollten wir die Bilder näher ans Publikum bringen. Im September 2020 sah ich den Stream eurer Eröffnungs-Opernproduktion *Trionfo* und fragte Elana begeistert nach den Neon-Lichtern – sie waren hier in den Werkstätten gebaut worden. So haben wir den Neon-Wald entwickelt und konnten ins Orchester hineingehen. Mit den Corona-Abständen wurde es sogar leichter, etwas zwischen die Musiker:innen zu stellen.

**Das erste Mal, dass die Corona-Abstände etwas Gutes haben!**

So wird das Orchester Teil der Szenerie. Im *Arioso* wird beschrieben, wie jemand durch einen Garten geht, und so haben wir diesen Garten tatsächlich auf die Bühne gebracht. In der *Szene mit Kranichen* verlassen wir die Projektionsfläche hinter dem Orchester und setzen eine Gaze in der Mitte der Bühne ein, was der Projektion etwas Ätherisches gibt; so auch für *Ballade*, dort aber sehr kräftig und dynamisch. Hier greift auch das Licht in die Projektion ein, im Dialog erzeugen beide zusammen die gewünschten Effekte. Für *Der Schwan von Tuonela* haben wir ein verspiegeltes Licht-Objekt entwickelt, das sich dreht und dem Publikum das Gefühl gibt, auch Teil des Geschehens zu werden.

**Wir durchbrechen die vierte Wand.**

*Luonnotar* ist ein einzigartiges Werk, hier brauchten wir eine neue Form. Ich bin ein großer Bauhaus-Fan, bei mir entsteht alles aus einem Quadrat, einem Kreis und einem Dreieck, und eine runde Form hatten wir noch nicht ... Jetzt kommt eine runde Projektionsfläche zum Einsatz – da könnte man an den Mond denken oder das Ei, von dem die Sängerin singt, entstanden aus dem Wind und dem Schaum des Meeres. Das ist auch für die Animation sehr interessant! Und dann gehen wir zurück auf das Triptychon vom Anfang, aber mit Licht im Zuschauerraum. Es endet damit, dass der Saal mit Licht geflutet wird, da spielen die Projektionen gar keine Rolle mehr, und das Publikum macht die Erfahrung, wie sich Licht anfühlt. Diese letzte Stimmung ist inspiriert von Ólafur Elíassons riesiger Sonne, im *Weather Project* 2003/04 in der Turbinenhalle der Tate Modern, die mich unglaublich beeindruckt hat, als ich aus Israel nach London kam.

**Das heißt, du verfolgst eine große Entwicklungslinie über den ganzen Abend.**

Für mich gibt es eine Verbindung zwischen den Werken, sie sind wie ein Zyklus, vielleicht vom Tag durch die Nacht zum Tag, wie der Lauf der Jahreszeiten oder der Kreislauf des

Lebens. Wir erzählen eine Geschichte, mit kleinen Abzweigungen links und rechts, aber wir enden, wo wir begonnen haben, und haben unterwegs etwas gelernt, etwas erlebt, etwas erfahren.

**Ein ganzer Konzertabend ist etwas Neues in deiner Arbeit, oder? Du wurdest schon öfter gefragt, zu einer Konzerthälfte Videoprojektionen zu entwickeln, mit der zweiten Hälfte als normales Konzert.**

Das ist eine echte Herausforderung. Wirklich besonders an diesem Projekt ist, dass wir im Team gemeinsam einen ganzen Abend entwickeln, es ist so viel Zusammenarbeit zwischen Licht und Video! Das ist eine multidisziplinäre Erfahrung, wie eine große visuelle Zauberkiste. Auch zusammen mit dir als Dramaturgin, mit Stephan Zilias als Dirigent, der das Projekt vorbereitet hat und im Juli 2021 live dirigiert, und mit Ari Rasilainen, der die Musik für den Stream im April 2021 erstmals einstudiert hat. Wir sind einen langen Weg gemeinsam gegangen und haben gemeinsam das Projekt für die Staatsoper und das Staatsorchester entwickelt.

# JEAN SIBELIUS

\* 8. Dezember 1865 in Hämeenlinna

† 20. September 1957 in Järvenpää bei Helsinki

Der Komponist Jean Sibelius gibt Rätsel auf: Im russischen Großfürstentum Finnland in eine schwedischsprachige Familie hineingeboren, wuchs er abseits der kulturellen Zentren auf, von einem inneren Drang zur Musik getrieben. Unbeeindruckt von je einem Studienjahr in Berlin und Wien prägte er seine ganz eigene Musiksprache und wurde der Nationalkomponist des erst seit 1917 unabhängigen Finnland. Sieben Sinfonien, zahlreiche sinfonische Dichtungen und Schauspielmusiken schrieb er, bevor er für die letzten 28 Jahre seines Lebens in erratisches künstlerisches Schweigen verfiel.



Jean Sibelius in der Natur

# ZUM PROGRAMM

Anmerkungen zur Musik von Jean Sibelius

## *En Saga* op. 9

Das Konzertprojekt MYTHOS beginnt mit Jean Sibelius' erster sinfonischer Dichtung: *En Saga* (deutsch: Eine Sage), entstanden in seinem Studienjahr in Wien 1891 und im Sommer 1892 in Nordkarelien. Uraufgeführt wurde *En Saga* am 16. Februar 1893 durch das Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Helsinki unter der Leitung des Komponisten. Neun Jahre später hob dasselbe Orchester auch die überarbeitete Fassung aus der Taufe. „Heimatlich ist die Stimmung des Werkes. Wie könnte man beim Zuhören an etwas Anderes als an Finnland denken!“, äußerte Sibelius Jahrzehnte später in einem Interview. Und doch bleibt der schwedische (!) Titel im Allgemeinen, und die Äußerungen des Komponisten sind widersprüchlich. *En Saga* gebe „verschiedene Phasen in einer Sage“ wieder, „zu welchen jeder Zuhörer einen ‚Inhalt‘ dichten kann“, erläuterte Sibelius 1913. Sibelius vermeidet hier den direkten Bezug zum finnischen Nationalepos *Kalevala*, anders als in der zuvor entstandenen *Kullervo*-Sinfonie und zahlreichen späteren Werken (*Der Schwan von Tuonela*, *Luonnotar* → Seite 15). In den 1940er Jahren hingegen stellte er auf die Psychologie des Werkes ab: „*En Saga* ist in psychologischer Hinsicht eines meiner tiefgründigsten Werke. Ich könnte fast sagen, dass es meine ganze Jugend beinhaltet. Es ist Ausdruck eines Seelenzustandes.“

## *Arioso* op. 3

Das kleine *Arioso* für Sopran und Streicher auf einen schwedischen Text des finnischen Dichters Johan Ludvig Runeberg (1804–1877) dokumentiert die Bedeutung des Schwedischen in der finnischen Geschichte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde ein finnischsprachiges Schulwesen aufgebaut; bis dahin war das Schwedische die Sprache der gebildeten Oberschicht. Auch heute noch ist Schwedisch die zweite Amtssprache, und zwei Liedstrophen von Runeberg, in finnischer Nachdichtung, sind der Text der Nationalhymne Finnlands. Volksliedhaft ist das Gedicht *Flickan gick en vintermorgon* (Ein Mädchen ging am Wintermorgen), im Dialog eines Mädchens mit einer verwelkten Blume; und doch weisen Text und Musik von dem scheinbar Einfachen ins Schicksalhafte. 1911 schrieb Sibelius die Orchesterfassung, am 30. März 1914 wurde das *Arioso* in Turku durch die Sängerin Ida Ekman und das Orchester der dortigen Musikalischen Gesellschaft uraufgeführt.

## Jean Sibelius: *Arioso* op. 3 für Sopran und Streicher

Ein Mädchen ging eines Wintermorgens  
in den frostbedeckten Hain,  
sah eine verwelkte Rose und sprach:  
„Trauere nicht, trauere nicht, du arme Blume,  
dass deine gute Zeit vergangen ist!  
Du hast gelebt, du hast genossen,  
du hast deinen Frühling und deine Freude gehabt,  
bevor des Winters Kälte dich erreichte.  
Mein Herz hat ein schlimmeres Schicksal,  
hat Frühling und Winter gleichzeitig:  
Der Blick des Jungen ist sein Frühlingstag,  
und der Blick meiner Mutter ist sein Winter.  
Trauere nicht, arme Blume,  
dass deine gute Zeit vergangen ist!“

*Johan Ludvig Runeberg (1804–1877)*

**Szene mit Kranichen op. 44 Nr. 2**

Die Schauspielmusik zum symbolistischen Theaterstück *Kuolema* (Der Tod) aus der Feder von Sibelius' Schwager Arvid Järnefelt ist eigentlich nur für einen Hit des Komponisten bekannt: den *Valse triste*, der nach der Uraufführung 1903 im Finnischen Nationaltheater sehr schnell ein Eigenleben als Konzertstück und beliebte Zugabe entwickelte. Doch die 1906 nachkomponierte und erst in den 1970er Jahren gedruckte *Szene mit Kranichen* für Streicher und Klarinetten ist eine echte Kostbarkeit und zugleich Ausdruck der Naturverbundenheit des Komponisten. „Sibelius expressed himself very much through nature“, bemerkte der erfahrene Sibelius-Dirigent Vladimir Ashkenazy. Und im Tagebuch des Komponisten von 1915 ist dokumentiert, wie die Vogelrufe zu einem Echo der Natur wurden, lange vor den Vogelmusiken von Olivier Messiaen: „Jeden Tag habe ich Kraniche gesehen. Sie fliegen nach Süden, lautstark, mit ihrer Musik. War wieder ihr eifriger Schüler. Ihre Schreie hallen in meinem Dasein wieder.“

**Ballade op. 27 Nr. 5**

Auch die mitreißende *Ballade* stammt aus einer Schauspielmusik, 1898 komponiert, zum Historiendrama *König Kristian II.* von Sibelius' Dichterfreund Adolf Paul für das Schwedische Theater. Anekdotisch überliefert ist die im Café schnell hingeworfene Komposition mancher Nummern, deren beliebte Klavierfassungen beim Verlag Breitkopf & Härtel verlegt wurden. Auch die Orchestersuite, für die Sibelius unter anderem die *Ballade* nachkomponierte, konnte der Komponist während einer Deutschlandreise beim großen Verlagshaus in Leipzig unterbringen – zahlreiche andere seiner Werke sollten folgen. Dass die *Ballade* das „Stockholmer Blutbad“ schildert, das der dänisch-norwegische König Christian II. 1520 in der Hauptstadt des besiegten Schweden anrichtete und das zugleich der Anfang vom Ende seiner tyrannischen Herrschaft war, ist der schwungvollen, energiegeladenen Musik nicht anzuhören. „Die Musik klingt ausgezeichnet. Es ist das erste Mal, dass ich etwas auch meiner Meinung nach Fertiges zustande gebracht habe“, schwärmte Sibelius seinem Dichterfreund Paul gegenüber entzückt. Die Orchestersuite reüssierte international, so etwa schon 1899 in Leipzig unter der Leitung von Hans Winderstein oder 1901 bei den Prom's Concerts in London unter der Leitung von Henry Wood und im Opernhaus in Hannover!

**Der Schwan von Tuonela op. 22 Nr. 2**

Im Sommer 1894 war Jean Sibelius in Bayreuth gewesen und hatte Richard Wagners Musikdramen im Festspielhaus live erlebt – mit zwiespältigen Gefühlen. Einerseits war er von *Tristan und Isolde* und *Parsifal* so beeindruckt, dass er kurzzeitig meinte, den Komponistenberuf an den Nagel hängen zu müssen. Andererseits schrieb er an seine Frau Aino nach Helsinki: „Wagners Musik macht in keinsten Weise einen überwältigenden Eindruck auf mich“ (Brief vom 23.7.1894). Parallelen sind aber unverkennbar: So wie Richard Wagner sich kreativ mit der Mythologie des *Nibelungenlieds* und mittelalterlichen Heldenepen beschäftigt hat, setzte sich Sibelius mit dem finnischen Nationalepos *Kalevala* auseinander. Die *Vier Legenden* op. 22 von 1895/96 etwa – vier sinfonische Dichtungen, die zusammen eine Art Programm-Sinfonie ergeben – beziehen sich auf die Heldenfigur Lemminkäinen, und das berühmte Englischhorn-Solo der zweiten Tondichtung, *Der Schwan von Tuonela*, erinnert an einen ähnlich todesahnenden Einsatz des Instruments in Wagners *Tristan*. Im 14. Gesang des *Kalevala* kommt Lemminkäinen ins Totenreich Tuonela, das Sibelius in dunklen Orchesterfarben ohne Flöten, Klarinetten und Trompeten malt, und macht Jagd auf einen Schwan, „den starken Vogel in Tuonelas schwarzem Fluss, im Strudel des großen Stroms.“

**Luonnotar op. 70**

*Kalevala*, das finnische Nationalepos, ist erst im 19. Jahrhundert aufgeschrieben worden und legte einen Grundstein für das erwachende Nationalgefühl der Finnen. 1835 gab Elias Lönnrot die erste Fassung heraus, in 22.795 Versen und fünfzig Gesängen. In seiner Tondichtung *Luonnotar* für Sopran und Orchester vertont Sibelius eine Passage aus dem 1. Gesang des *Kalevala* über die Entstehung der Welt. Anders als in den monotheistischen Weltreligionen gibt es keinen Schöpfergott; Hauptfigur der Passage, die Sibelius eingekürzt hat, ist die Himmelstochter Luonnotar. Sie verlässt die Luft, treibt 700 Jahre im Wasser, wird schwanger von Wind und Meer und bietet auf ihrem Knie den Nistplatz für eine Ente. Aus deren zerspringenden Eier entstehen Himmel, Mond und Sterne – eine wahrhaft archaische Schöpfungsgeschichte, die musikalische Bilder weckt. Die Elemente Luft, Wind und Wasser, die Geburtswehen der schwangeren Luonnotar, die Entstehung der Gestirne ... Sibelius komponierte im Sommer 1913 für die Sopranistin Aino Ackté eine höchst anspruchsvolle Partie, die manche Zeitgenossen irritierte: „Ich glaube, gewöhnliche Leute verstanden überhaupt nichts. Es war wie ein fremder Adler aus dem urzeitlichen Raum allen Seins“, schrieb Sibelius' Frau nach der finnischen Erstaufführung an ihren Mann.

**Jean Sibelius: Luonnotar op. 70**  
für Sopran und Orchester

Es war einmal ein Mädchen,  
ein Kind der Luft,  
die schlanke, schöne Luonnotar.  
Sie empfand ihr Leben als seltsam,  
immer alleine zu sein,  
in weiten Einöden.

Sie stieg auf die Wogen herab,  
eine Welle führte das Mädchen.  
Siebenhundert Jahre lang  
trieb das Mädchen als Mutter des Wassers,  
sie schwamm nach Nordwesten, nach Süden,  
sie schwamm an alle Enden des Meeres.

Es kam ein starker Windstoß,  
der das Meer aufschäumen ließ,  
„O weh, ich Arme, weh mir!  
Besser wäre es gewesen,  
als Mädchen der Luft zu leben.  
O Ukko, du höchster der Götter!  
Komm hierher, wenn ich dich rufe.“

Es kam eine Ente, ein ehrlicher Vogel.  
Sie flog an alle Enden des Meeres.  
Sie flog nach Nordwesten, nach Süden,  
und fand keinen Platz für ein Nest.  
Nein, nein, nein.  
„Soll ich mein Nest in den Wind bauen,  
auf die Wellen mein Heim?  
Der Wind wird es zerstören,  
die Welle wird mein Heim wegspülen.“

Da hob die Mutter des Wassers  
ihr Knie aus den Wogen.  
Dort baute die Ente ihr Nest,  
fing an zu brüten.  
Das Mädchen fühlte ein Glühen,  
und seine Glieder zuckten,  
das Nest rollte ins Wasser,  
die Eier zerbrachen in Stücke.

Da verwandelten sie sich und wurden schön:  
Die obere Hälfte der Schale  
wurde das Himmelszelt,  
aus dem Weißen wurde der leuchtende Mond,  
aus dem Farbigen wurden die Sterne am Himmel.

*Jean Sibelius*  
*nach dem 1. Gesang des „Kalevala“*

***Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang op. 55***

Die abschließende Tondichtung *Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang* op. 55 zeichnet einen klaren dramaturgischen Bogen: vom Dunkel ins Licht, aus der Bewegung in die Ankunft. Dabei ging es Sibelius nicht um eine dramatische Szene wie im Goethe-Schubertschen *Erlkönig*. Der Rezensent der Uraufführung am 31. Januar 1909 in St. Petersburg, der die kritische Frage stellte: „Wer reitet eigentlich und warum?“, fand diese mit gutem Grund in der Musik nicht beantwortet. Sibelius geht es – wesentlich moderner – um eine Innenschau, um das Erleben eines „einfachen Menschen, der alleine durch die Dämmerung eines Waldes reitet, zuweilen froh allein mit der Natur zu sein, zuweilen ängstlich vor der Stille oder vor den die Stille störenden fremden Lauten, aber nicht erfüllt von unbegründeten bösen Ahnungen, sondern dankbar und glücklich über das Morgengrauen“ (so erinnerte sich eine Freundin des Komponisten an seine Erklärung des Werkes).

Über die Verbindung von Naturbetrachtung, Seelenleben und Musik schrieb der amerikanische Komponist George Crumb 1984: „Die Betrachtung einer Landschaft kann vielschichtige psychologische Zustände hervorrufen, und vielleicht ist die Musik das ideale Medium, um die subtilen Nuancen von Emotion und Empfindsamkeit zu beschreiben, die zwischen dem Unbewussten und dem Bewusstsein schweben.“ Hierfür ist die Musik von Jean Sibelius das beste Beispiel.





## Musik gehört zu den Urbedürfnissen der Menschen aller Kulturen.

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatstheater Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatstheaters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatstheaters Hannover.

## Helfen Sie mit, dieses einzigartige Kulturgut zu fördern.

Geschäftsführung: Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt  
Kontakte für Spenden, Zustiftungen oder Vermächtnisse der gemeinnützigen Stiftung  
Tel.: 0173 – 36 70 611; Konto: Sparkasse Hannover, IBAN: DE15 2505 0180 0900 2740 00  
info@stiftung-staatstheater.de | www.stiftung-staatstheater.de

# BIOGRAFIEN

Dirigent Stephan Zilias

Seit Beginn der Spielzeit 2020/21 ist Stephan Zilias Generalmusikdirektor der Staatsoper Hannover und Chefdirigent des Niedersächsischen Staatstheaters Hannover.

Stephan Zilias studierte Klavier und Dirigieren in Köln, Düsseldorf und London und ist Associate der Royal Academy of Music London. Zu seinen Lehrern zählten

Pierre-Laurent Aimard und Tamara Stefanovich (Klavier), sowie Volker Wangenheim, Rüdiger Bohn und Colin Metters (Dirigieren). Wichtige musikalische Impulse erhielt er durch Meisterkurse bei Bernard Haitink, Gianluigi Gelmetti und Ilan Volkov. Bereits während seiner Studienzeit wirkte er als Dirigent und musikalischer Assistent von Markus Stenz an der Oper Köln, wo er 2011 mit drei Vorstellungen von *Wozzeck* debütierte. Prägende Erfahrungen sammelte er auch als Assistent von Edward Gardner an der English National Opera, von Thomas Hengelbrock bei den Pfingstfestspielen Baden-Baden und von Stefano Montanari an der Opéra de Lyon. 2013 debütierte er mit *Die Zauberflöte* auf der Seebühne der Bregenzer Festspiele.



Nach zwei Spielzeiten als Repetitor und Kapellmeister am Staatstheater Mainz folgte er 2014 dem Ruf als 1. Kapellmeister ans Theater Lüneburg, bevor er 2015 in der gleichen Funktion an die Oper Bonn wechselte. Während seiner Amtszeit in Bonn war Stephan Zilias aktiv an den Bildungs- und Vermittlungsprogrammen des Beethoven Orchesters

beteiligt. In der Saison 2018/19 wurde er Kapellmeister und Assistent von Donald Runnicles an der Deutschen Oper Berlin. In der Saison 2019/20 gab er mit *Salome* sein Hausdebüt an der Staatsoper Hannover. Stephan Zilias dirigierte Konzerte mit dem Beethoven Orchester Bonn, den Bremer Philharmonikern, dem Münchner Rundfunkorchester, dem Zürcher Kammerorchester und dem Orchestre Symphonique de Mulhouse. Für die Zukunft sind Debüts im Herkulesaal der Residenz München, im Wiener Konzerthaus, an der Royal Swedish Opera und beim Opernfestival Savonlinna geplant. Außerdem kehrt er an die Deutsche Oper Berlin zurück, um in den nächsten zwei Spielzeiten vier Produktionen als Gastdirigent zu leiten.

Die australische Sopranistin Kiandra Howarth studierte am Queensland Konservatorium der Griffith University und erhielt bereits im Studium mehrere Preise und ein Stipendium für ein Studienjahr am Mozarteum Salzburg. Kiandra Howarth war Mitglied der Young Artist Programmes der Opera Queensland und Opera



Australia sowie des Jette Parker Young Artist Programme des Royal Opera House Covent Garden in London. Dort war sie u. a. als Adina und Gianetta in Donizettis *L'Elisir d'amore*, Soeur Constance in *Les Dialogues des Carmélites*, Echo in Richard Strauss' *Ariadne auf Naxos* sowie ein Blumenmädchen in Wagners *Parsifal* zu erleben, das sie auch 2018 unter der Leitung von Sir Simon Rattle mit den Berliner Philharmonikern in der Berliner Philharmonie sang.

Ein Schwerpunkt ihrer Operntätigkeit sind Mozart-Partien, unter anderem aus *Die Zauberflöte* (Pamina am Teatro dell'Opera di Roma und Erste Dame am Royal Opera House), *Don Giovanni* (Donna Anna am Theater Basel), *Die Entführung aus dem Serail* (Konstanze beim The Grange Festival), *Così fan tutte* (Fiordiligi an der West Green Opera, der Opera Belfast sowie in

der Premiere im Juni 2021 an der Staatsoper Hannover). Außerdem sang sie Mimì in Puccinis *La Bohème* am Theater Klagenfurt sowie Freia und Woglinde in Wagners *Das Rheingold* beim Grimeborn Festival. Konzertauftritte führten sie mit dem Queensland Symphony Orchestra und dem Western Australian Symphony Orchestra in ihr Heimatland Australien, mit dem Salzburg Festival Young Singers Project nach China und in die Wigmore Hall. Zur Spielzeit 2021/22 wird Kiandra Howarth Ensemblemitglied der Staatsoper Hannover.

Der in London lebende israelische Videokünstler Tal Rosner arbeitet mit Musiker\*innen und Theatermacher\*innen aller Sparten. Seine Bildwelten waren in Theatern und Konzertsälen wie dem National Theatre, dem Royal Court, Sadler's Wells und Barbican Centre London, am neuen Königlichen Dänischen Schauspiel-



haus Kopenhagen, im Centre Pompidou Paris, der Walt Disney Concert Hall Los Angeles und dem Lincoln Center New York zu sehen. Konzertprojekte der vergangenen Jahre realisierte er für das New York Philharmonic, San Francisco Symphony, Los Angeles Philharmonic, Cincinnati Symphony, Philadelphia Orchestra und BBC Symphony Orchestra London und wurde hierfür von der Presse gefeiert: „Rosner kontrapunktierte die Partitur genial“, schrieb *The Guardian* über ein Projekt zu Musik von Benjamin Britten, gab ihr „einen

schillernden neuen Kontext“ (*The Times*). Er arbeitete außerdem mit Musik so unterschiedlicher Komponist\*innen wie Thomas Adès, Olga Neuwirth, Steve Reich, Esa-Pekka Salonen und Alexander Skrjabin. An der Oper Bordeaux zeichnete Tal Rosner 2019 für Bühne und Co-Regie in Richard Wagners *Walküre* verantwortlich.

Im kommerziellen Bereich kreierte Tal Rosner die visuellen Räume für Modenschauen von Louis Vuitton, für Konzerttourneen der Pet Shop Boys und der Rolling Stones. 2008 gewann er den Television Craft Awards der British Academy of Film and Television Arts (BAFTA) für die beste Titel-Sequenz in der TV-Serie *Skins*. Als Auftragswerk hat er für das Niedersächsische Staatssorchester Hannover erstmals die Musik von Jean Sibelius visuell begleitet und erstmals in Deutschland gearbeitet. [www.talrosner.com](http://www.talrosner.com)



Der Schwan von Tuonela, Augustin Gorisse

Niedersächsisches  
Staatsorchester  
Hannover

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker\*innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusik-

direktoren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent.

Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias. In den vergangenen Jahren haben sich die Arbeitsbedingungen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover entscheidend verbessert: 2012 wurde ein neuer Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover bezogen. Seit der Spielzeit 2015/16 spielt das Orchester seine Sinfoniekonzerte in einem neuen, akustisch optimierten Konzertzimmer.



TEXTNACHWEISE

Die Texte sind Originalbeiträge von Swantje Köhnecke.

Das Gespräch mit Tal Rosner fand statt am 31. März 2021.

Ein herzlicher Dank für die Übersetzung von *Luonnotar* gilt Valtteri Rauhalampi.

Zur Musik von Jean Sibelius wurde folgende Literatur zitiert:

Erik Tawastjerna: *Sibelius*. Vol. I, 1865–1905. London 1976 und Vol. II, 1904–1914. London 1986;

Vladimir Ashkenazy: „Conducting Sibelius“, in: Ahti Jäntti/Annemarie Vogt/Marion Holtkamp  
(Hgg.): *Sibelius und Deutschland*. Berlin 2000, S. 15–37, hier S. 16;

George Crumb: Vorwort zur Partitur *A Haunted Landscape*. New York 1984.

BILDNACHWEISE

Titelvisual: Tal Rosner; Jean Sibelius: [sibelius150.org](http://sibelius150.org); Stephan Zilias: Thilo Beu;

Kiandra Howarth: Victoria Cadisch, Tal Rosner: Garry Maclennan.

Die Generalprobe am 12. April 2021 (Dirigent: Ari Rasilainen, Solistin: Hailey Clark)  
wurde fotografiert von Ralf Mohr.

PREMIERE ONLINE 16. April 2021

PREMIERE OPERNHAUS 8. Juli 2021

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2020/21

HERAUSGEBER **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH**

**Staatstheater Hannover** INTENDANTIN **Laura Berman**

INHALT, REDAKTION **Dr. Swantje Köhnecke** KONZEPT, DESIGN **Stan Hema, Berlin**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß**

**Staatstheater Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover**

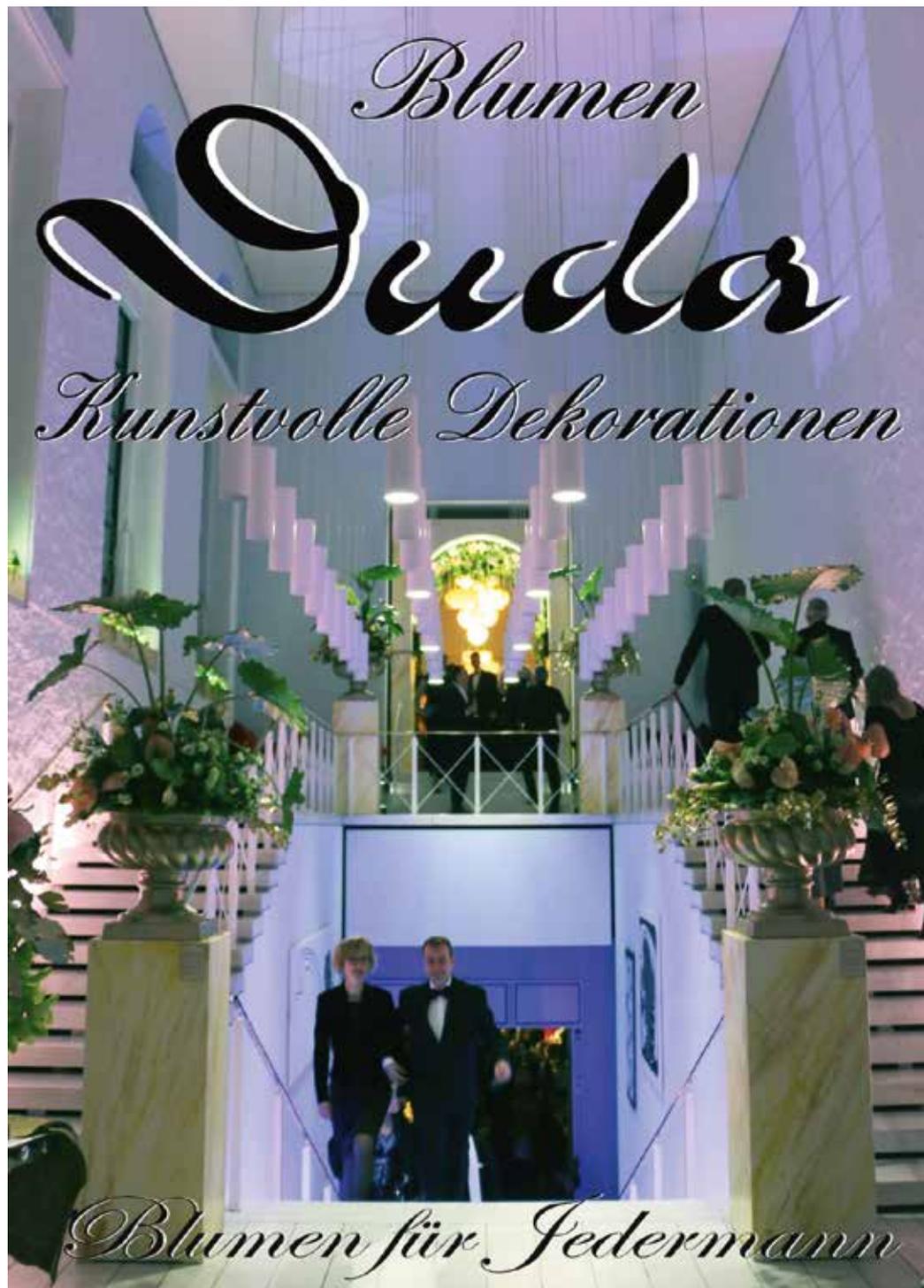
[staatstheater-hannover.de](http://staatstheater-hannover.de)





*Nächtlicher Ritt und Sonnenaufgang*

*Blumen*  
**Duda**  
*Kunstvolle Dekorationen*



*Blumen für Jedermann*

